

Die Viktorverehrung im christlichen Altertum. Eine kultgeschichtliche und hagiographische Studie. Von Dr. Felix Rütten. 80 (182 S.) Paderborn 1936, Schöningh. M 8.20

Die Arbeit, das erste Heft des zwanzigsten Bandes der »Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums«, hatte zum Ausgangspunkt Forschungen über den Xantener Viktorkult, die es dann jedoch notwendig erscheinen ließen, nicht bei diesem stehen zu bleiben, sondern auch die sonstigen, aus altchristlicher Zeit bezeugten Viktorkulte in den Kreis der Untersuchungen aufzunehmen und in ihrer Gesamtheit einer Wertung zu unterziehen. Rütten behandelt demgemäß zunächst Sinn und Bedeutung der Benennung »victor« in der christlichen Literatur der Verfolgungszeit, in der des 4. und 5. Jahrhunderts und in altchristlichen Inschriften als Personen- wie als Ehrennamens von Märtyrern sowie seit Konstantin als Titels der christlichen Kaiser. Dann werden die Beziehungen zwischen Viktorskulten, welche an die Stelle antiker Götterkulte traten, und diesen letzteren klargestellt, und schließlich wird unter eingehender Untersuchung aller in Betracht kommenden Viktorskulte die vor allem wichtige Frage beantwortet, ob und wie weit es sich beim Gegenstand dieser Kulte um einen geschichtlichen Märtyrer handelte, der entweder von Haus aus Viktor hieß oder diesen Namen erst nachträglich erhielt, und nicht etwa um einen lediglich legendären Charakter. Daß trotz gründlichem, umfassendem Eindringen in das Quellenmaterial und bisweilen fast zu scharfsinniger Auswertung nicht allervielen sichere Ergebnisse zu erzielen waren, diese vielmehr oft genug durch mehr oder weniger annehmbare Vermutungen und Schlüsse ersetzt werden mußten, fällt nicht dem Verfasser, sondern der Unzulänglichkeit der Quellen zur Last, tut daher dem Wert der Arbeit keinen Eintrag. Was bei einer sachlichen und methodischen Prüfung an Erkenntnissen zu gewinnen war, hat der Verfasser alles hervorzuholen verstanden.

J. Braun S. J.

Kultur und Religion der Germanen. Von Wilhelm Grönbech. gr. 80 (343 S.) Hamburg 1937, Hanseatische Verlagsanstalt. Kart. M 11.-

Um sich ein wahres Bild von den alten Germanen zu machen, genügt es nicht,

im Geiste eine Siedlung von altgermanischen Bauernhäusern und Hallen aufzuführen, diese mit stilechtem Hausrat auszufüllen und mit dem Inhalt jütischer Eichenfärge oder der Gewandung von Moorleichen ausgestattete Leute unserer Denkreise darin herumwandern zu lassen. Wer die Germanen aus Geschichtsquellen, besonders den nordischen, kennen zu lernen sich bemüht, merkt das bald. Die gründlichste Kenntnis der altisländischen Sprache läßt der Rätsel genug; vom genauen Sinn der Ausdrücke abgesehen, die Taten reden nur allzu oft eine Sprache, die keine Sprachlehre, kein Wörterbuch ergründen hilft. Es fehlt eben der Schlüssel zum Innenleben, der Ausgang zu jenem Standpunkt, von dem aus wir das Getriebe zwar nicht immer mit billigendem, aber doch mit verstehendem Blick anschauen und unsere Altvorderen nach ihrer Überzeugung, nach dem Licht, das ihnen ward, beurteilen können. Hier bietet sich der Däne Grönbech als Führer, und zweifellos führt er gut.

Friede, d. h. die auf dem festen Boden der Verwandtschaft ruhende Sicherheit, im engsten Bunde damit Ehre, ohne die es für den einzelnen wie für die Sippe keine Lebensmöglichkeit gibt, und Heil, jene geheimnisvolle Kraft oder Schicksalsmacht, von der alles Gelingen kommt, sind den Germanen die Voraussetzungen menschenwürdigen Daseins. Durch Beleidigungen und Verdemütigungen, durch Tötung eines Sippengliedes wird der einzelne wie die Sippe im vollsten Sinne des Wortes gekränkt, und wenn die Kränkung nicht durch Buße geföhnt wird, muß sie mit dem Blute des Schuldigen oder seiner Sippe geheilt werden. Auch die Anschauungen über das sichere Menschen- und das unsichere Riesenland, über Tod und Fortleben wollen von hier aus begriffen werden. Verständlich wird uns das Leben und Handeln der alten Germanen, doch wäre es unseres Erachtens falsch, die hier gewonnenen Erkenntnisse durch unbeschränkte Anwendung auf das reiche, bunte Menschenleben totzureiten und jede andere Erklärung auszuschließen. Aber zweifellos ist Grönbech ins Innere der Germanenseele vorgedrungen.

G. Lehmann S. J.